

Kate Waters: Heimweh nach dem Alltag

▪ Gemalte Fotos in der Galerie Frey: Eine Malerin fotografiert mit dem Pinsel das Leben, das sie vermissen würde.

vom 26.04.2023, 11:00 Uhr



Kein Turmbau zu Babel, einer zu Prag: Aufgetürmte Häppchen in einem Kaffeehaus in Kate Waters' "Land of Plenty" (Öl auf Leinwand, 2022).
© Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

C Claudia Aigner

Das Schlaraffenland existiert wirklich. Schmäh-ohne. Weil wie hätte sie sonst *Fotos* davon machen können, die Kate Waters. Na ja, erstens: Schon einmal was von Photoshop gehört? Und zweitens ist ihre Technik nicht "Finger auf Auslöser", sondern "Öl auf Leinwand". Okay, die Vorlagen für ihre gemalten Fotos fertigt sie *durchaus* mit der Kamera an. Was freilich nicht bedeutet, sie würde das, was diese ausspuckt, einfach kritiklos hinnehmen. Mitunter hat sie Verbesserungsvorschläge, hellt zum Beispiel was auf.

Sie fotografiert also immer zweimal. Zuerst klassisch (klick!) und dann mit dem Pinsel, wobei sie mit einer Lupe "sehr nah" am Ursprungsfoto arbeitet. Mit der Zeitlupe? Nein, mit einer herkömmlichen. Einem simplen Vergrößerungsglas. Trotzdem hilft ihr das Werkzeug natürlich, den festgehaltenen Moment, der durch den zeitintensiven Akt des Malens sowieso bereits zu Stunden, Tagen, Wochen ausgedehnt wird, *noch* mehr zu strecken, indem er *noch* detailgetreuer auf die Leinwand übertragen werden kann.

Der Etagere ist nichts zu schwer

Ach, und jetzt hat sich die 1964 irgendwo in Kanada geborene Malerin, die viel herumgekommen ist, im Land der faulen Affen umgesehen, im Schlaraffenland, an diesem sagenhaften Ort der Völlerei und des Müßiggangs? (Die Menschen *sind* übrigens Affen. *Nackte* Affen halt. Bzw. unbehaarte. Woraus folgt: Wir *leben* längst auf dem Planeten der Affen.) "Land of Plenty" (wörtlich: Land des Überflusses), was eben gern mit "Schlaraffenland" übersetzt wird, lautet jedenfalls der *Titel* ihrer aktuellen Ausstellung in der Galerie Frey.



Kate Waters hat hier nicht den Place Royal in Brüssel gemalt. Sondern? Ein Foto davon.
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Nicht, dass die Leute auf den Bildern alle blöd wären und den Mund permanent weit aufreißen würden wie beim Zahnarzt, auf dass ihnen das Essen von selber hineinkreuche und -fleuche. Kreuche und fleuche? Für eingefleischte Vegetarier ist das Schlaraffenland, wie man es aus der Literatur kennt, demnach eher nix, zumal die Viecher dort *gebraten* oder gleich *paniert* herumlaufen und -flattern und es ständig nach Gegrilltem riecht, geschweige denn, dass es für *Veganer* geeignet wäre. Das Land, wo Milch und Honig fließen, hallo? Milch und Honig! Nicht Sojadrink und Agavendicksaft.

Wurscht. (Oder, falls es einem *nicht* wurscht ist, weil man Vegetarier oder Veganer ist: Tofu.) *Diese* Schlaraffen und Schlaraffinnen sitzen eh lieber gesittet im Kaffeehaus. Eine Schlaraffin im Grand Café Orient in Prag etwa, die sich allerdings ohnedies nicht viel bestellt hat, was sie gegen den Eindringling mit dem Fotoapparat und dem aquarelligen, wässrigen Nachnamen (Waters) zu verteidigen hätte, blickt dennoch ziemlich misstrauisch, beinah passiv aggressiv herüber. Dabei gilt das Hauptinteresse doch zweifellos dieser fünfstöckigen Etagere auf der Theke (Waters: "Die hat mich fasziniert"), sprich den imposant aufgetürmten mundgerechten Häppchen, neben denen sich die Dessertteller stapeln.

Die schönen Dinge, die wir nicht verlieren wollen

Prag liegt im Schlaraffenland? Nein, an sich immer noch in Tschechien. "Land of Plenty", wie das Opus und nach diesem die gesamte Schau heißt, ist vielmehr eine Metapher. Für das, was wir – noch – haben. Und genau diese "schönen Dinge, die wir nicht verlieren wollen", weil wir sie extrem vermissen würden, wenn sie futsch wären, will uns Waters hier zeigen. Und nicht zuletzt die gepflegt altvaterischen Interieurs der Kaffeehäuser sowie das Kolorit der diversen europäischen Metropolen, von Brüssel, Amsterdam, Paris, Wien.



Zwei Männer kommen, nein, nicht in eine Bar, aber in den Bräunerhof und . . . jeder setzt sich an einen anderen Tisch. Und was ist die Pointe? Der Bildtitel. Der lautet nämlich "Lunch for Two". Kate Waters hat eben einen hopperesken Humor.
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Kolorit? Gut, ihre Wien-Impressionen sind in nostalgischem Schwarzweiß. Tusche auf Papier. Haben was von Aquatinta-Radierungen. Fangen das Kolorit (und das Licht und die Atmosphäre) mit ihren nuancierten Grautönen nichtsdestotrotz genauso gekonnt und bunt ein wie die Bilder in Farbe. "Lunch for Two": hoppereske Einsamkeit. Zwei Lokalgäste, jeder isoliert hinter seiner eigenen Fensterscheibe. Der eine links, der andere rechts vom Eingang zum Bräunerhof, dessen gelbe Fassadenkacheln der Künstlerin schlichtweg zu . . . gelb waren. Das Café Tirolerhof gleich ums Eck von der Galerie "streicht" ihr Pinsel *auch* lediglich außen und nicht drinnen, wo man, nebenbei bemerkt, auf etwas stoßen könnte, das wir nicht verlieren wollen, weil wir es extrem vermissen würden, wenn es futsch wäre (was es freilich leider demnächst sein wird): die "Wiener Zeitung". (Die *gehört* zu einem Altwiener Kaffeehaus. Samt Zeitungshalter.) Technik: Druckerschwärze (und ein paar *buntere* Farben) auf Papier.



Noch einmal Wien und noch einmal Tusche auf Papier: "All the Luck in the World" nennt Kate Waters diese Impression mit Tirolerhof.
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

"Fast mit einer naiven Liebe" sei sie Europa zugetan, gesteht sie, die Kate Waters. ("Die alte Welt . . .") Und wenn sie sehe, wie in der Ukraine alles "wieder zu kleinen Steinen gemacht" und "flachgebombt" werde, breche es ihr das Herz.

Düsseldorf ist das neue Kansas

Und sie selbst? Wo lebt *sie*? Offenbar in Oz. Äh, in "dem" Oz, das zwar in keinem Atlas, aber dafür in diesem Märchenbuch erwähnt wird, in welchem die böse Hexe des Westens mit ihrem speibgrünen Teint und ihrer Armee von fliegenden Affen (nicht zu verwechseln mit den *faulen* Affen, den *Schlaraffen*) ihr Unwesen treibt? Anscheinend. Zumindest nennt sie eine Szene mit Nachtschwärmern und grünlichem Unterton, die in Berlin spielt, "Emerald City". Und da die supergrüne Smaragdstadt zufällig die *Hauptstadt* von Oz ist (und Berlin jene von Deutschland), ist Deutschland logischerweise Oz. (Und wer ist der *Zauberer* von Oz? Der Frank-Walter Steinmeier oder der Olaf Scholz?)



Fast so grün wie die Smaragdstadt des Zauberers von Oz: das nächtliche Berlin in Kate Waters' "The Emerald City" (2023).
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Und warum ist das Bild so *verwackelt*? Hm. Vielleicht von der Erschütterung beim Hackenzusammenschlagen. Das hat die kleine Dorothy aus Kansas, die ein Wirbelsturm mitsamt dem Farmhaus ins Märchenland verblasen hat, ja *getan* (mit ihren magischen roten Schuhen) und sich nachher mit dem Mantra "Es ist nirgends besser als daheim" nach Hause gewünscht. Ob die große Kate, deren Kansas *Düsseldorf* ist, wo sie seit 30 Jahren wohnt, den Teleportationszauber ebenfalls ausprobiert hat (oder ob sie beim Schießen der fotografischen Skizze für dieses Bild wenigstens rotes Schuhwerk getragen hat), hab ich sie blöderweise nicht gefragt.

Unschärfe in Perfektion

Generell frönt da jemand der Schnappschussästhetik, schnappt Licht- und sonstige Stimmungen auf, erhascht Alltägliches und Allnächtliches. Passanten und Augenblicke huschen vorbei, während die Aufmerksamkeit immer wieder am Unspektakulären, Nebensächlichen hängenbleibt. Rosarote Luftballons zeugen von einer Party, von der puren Lebensfreude, die sich nun mit ihnen ins Nebulose, Diffuse verflüchtigt. Und dauernd reißt irgendwo eine Bewegung ein Motiv in die Unschärfe mit, die von der Künstlerin regelrecht *zelebriert* wird (zusammen mit *anderen* Störungen und "Fehlern", die zu spannenden Effekten mutieren). Obwohl: *Sind* die Bilder überhaupt unscharf? Gemalt sind sie schließlich scharf. Der Pinsel gibt die Unschärfe ja äußerst *präzise* wieder. Geradezu perfektionistisch.



Lichtshow in der Dämmerung auf den Straßen von Paris: "French Fancies" von Kate Waters (2023).
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Andere hätten diese "verhauten" Fotos wahrscheinlich umgehend gelöscht. Aufwendig in Malerei übersetzt, haben sie aber plötzlich ihren ganz eigenen Reiz, sind sie auf einmal unwiderstehlich attraktiv. Und das vermutlich nicht nur wegen der Aura der Einzigartigkeit. "French Fancies": Die Lichter der Autoscheinwerfer und der Straßenlaternen schwirren aufgeregt wie Glühwürmchen umher, umschwärmen in der Dämmerung die Abstraktion. Waters: "Die kleineren Bilder sind für mich wie Etüden." Übungsstücke für ein Soloinstrument, in dem Fall ein Streichinstrument (den Pinsel), zur Optimierung der Virtuosität?

Wenn Corona-Maßnahmen und Bomben fallen

Definitiv scharf (auch aufeinander) und höchstens dezent weichgezeichnet: die Liebenden an einer Wasserstelle. Zwischen den beiden knistert's deutlich. Die Spannung, die sich zwischen dem weiblichen und dem männlichen Pol, zwischen Yin und Yang sichtlich aufbaut, bringt rosa . . . ähm: Pixel (?) zum Tanzen. (Strom und Wasser – eine prinzipiell gefährliche Kombination.)

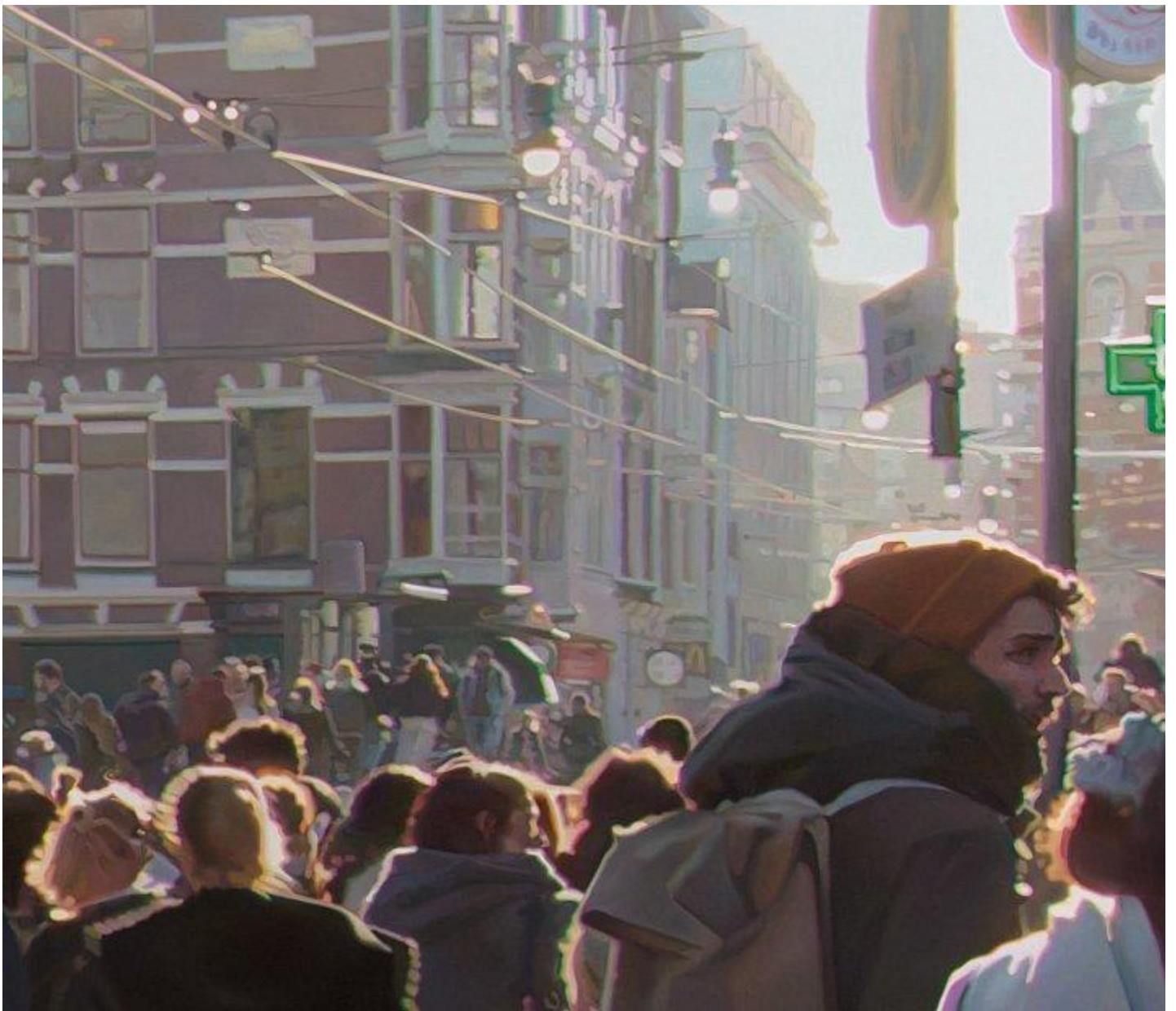
Haltaus: "We Were Electric", verkündet der Bildtitel. *Were*, wohlgermekt. Waren. Wir *warez* elektrisch. Ein sentimentaler Blick zurück in die Vergangenheit? In die Anfangszeit der Beziehung und der Malerei, *dieser* Malerei? Die pinken viereckigen "Bildpunkte" sind immerhin Teil der Grundierung, der untersten Farbschicht. Waren abgeklebt.



Da knistert's: "We Were Electric" (Öl und Liebe auf Leinwand, datiert 2023) von Kate Waters.
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Die heutige Epoche der Menschheitsgeschichte sei die Elektrozeit, ist Waters überzeugt. "Wenn man den Stecker zieht, ist alles weg." Richtig. Würde ein Blackout unser intimes Verhältnis zum Strom abrupt beenden, könnten wir schnell wieder in der Steinzeit landen.

Unter der Idylle und dem Hedonismus (und der technischen Fulminanz) schwelt nicht selten das Unbehagen. Oder schon die nächste Krise. Wie voriges Jahr in Amsterdam. Ein Bad bei sonnigem Wetter und Eiseskälte in der Menge. Kurzes Aufatmen ohne Maske und Abstandsregeln. Die Corona-Viren in der Luft kann man mit freiem Auge halt nicht erkennen, die hat die Kate Waters bestenfalls *unsichtbar* mitgemalt, *unterschwellig* in die Erleichterung, dass die Pandemie bald vorbei sein dürfte, hineingemischt. Oder gar nicht. Sie komplett ignoriert.



Kalt war's an dem Tag in Amsterdam. Wahrscheinlich weil der "Jack Frost" (2023) zu Besuch war. Kate Waters hat die niedrigen Temperaturen gleich mitgemalt.
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Die Verschnaufpause währt jedoch nicht lange. Wenige Stunden später bricht, nein, nicht bei der Künstlerin Covid-19 aus, schlimmer: der Krieg in der Ukraine. Ist der Jack Frost, von dem im Titel des Bildes die Rede ist, eigentlich dieser Typ mit dem orangeroten Wollhauberl in der anonymen Masse? Der personifizierte Kälteeinbruch, der einem das Lächeln der freudigen Erwartung sofort wieder gefrieren lässt?

Die antierende Doppeldeutigkeit



Die Tochter der Künstlerin als "Miss Information" (2023).
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters

Eine Person, die die Leinwand für sich allein hat, sie mit keinem andern teilen muss, kennt die Malerin persönlich (no na): ihre Tochter. ("Eine, die mich *nicht* böß anschaut." Oder passiv aggressiv wie die Dame im Grand Café Orient. Weil, Nachsatz: "Sie ist das gewohnt." Nämlich, dass sie fotografiert und danach gemalt wird.) Die hat bei einer Misswahl mitgemacht? Und gewonnen? Ist die amtierende "Miss Information"? "Miss Information" – originell doppeldeutig. Die leibhaftige Falschmeldung.

Ob diese Gusto- und Bravourstückln mit ihren oft beiläufig wirkenden Alltagsbeobachtungen und ihrer Nonchalance kurzerhand von der Sehnsucht nach der alten Normalität erzählen? Und das mit dieser eigentümlichen Stimmung, als wäre eventuell irgendwas nicht in Ordnung? Damit will ich nicht sagen, die vielfach verschwommene Sicht solle Tränen in den Augen suggerieren.

Es mag sich um keine Suchbilder mit FFP2-Masken, Terroristen oder Putin handeln, harmlos sind die Arbeiten gleichwohl nicht. (He, was wenn sich die FFP2-Masken, Terroristen und der Putin *außerhalb* vom Bild verstecken?) Und der Titel der Schau, der ein "Land of Plenty" verheißt, kommt mir jetzt, wo sich angesichts der Teuerung immer weniger dieses "Plenty" leisten können (und ich meine nicht die Küchenrolle), direkt ein bissl hinterfotzig vor.



In die Unschärfe hineingeradelt: Kate Waters' "Friend of Friends" (2023).
- © Ivo Faber, Courtesy: Kate Waters



Galerie Frey
(1., Glückgasse 3)
Kate Waters: "Land of Plenty"
Bis 27. Mai
Mo. – Fr.: 11 – 18.30 Uhr
Sa.: 11 – 16 Uhr

[Mehr zu diesem Thema](#)